



Im Tageszentrum Psychiatrie Brackwede



Angehörigentreffen im Stiftungsbereich Integrationshilfen



Eine Redaktionssitzung

## Der Heimbereich in der Psychiatrie entwickelt sich weiter

Schon in der ersten Ausgabe der Angehörigenzeitung, im Februar 2004, haben wir Ihnen berichtet, dass in den nächsten Jahren im psychiatrischen Heimbereich neue Initiativen beginnen werden, die den Bereich mittelfristig sehr verändern werden. Dazu verfolgen wir im Moment zwei parallele Entwicklungsstränge.

### Drei neue Standorte in Bielefeld

In Bielefeld werden wir die schon jetzt bestehenden Heimplätze im Stadtbereich zu drei psychiatrischen Heimverbänden im Stadtbereich weiterentwickeln.

Im Süden, im Osten und im Westen der Stadt wird jeweils eine Immobilie gesucht, in der sowohl ein kleiner Wohnbereich für 15 – 20 Personen als auch ein größerer Bereich für Begegnungen, Cafeteria und Beschäftigungsangebote Platz finden werden. In diesem „Tageszentrum“ sollen ganz unterschiedliche Angebote realisiert werden. Die Bewohner und Bewohnerinnen können gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen, es gibt die Möglichkeiten seine Wäsche zu waschen, es gibt einen Café-Bereich, in dem man sich treffen und miteinander reden und spielen kann. Kleinere Arbeitsangebote helfen den Bewohnern und Bewohnerinnen den Tag einzuteilen und sich daran zu gewöhnen, perspektivisch eine Ganztätigkeit zu übernehmen. Dieser Tagesstrukturbereich soll sich auch für Menschen öffnen, die schon eine eigene Wohnung haben und die unter der Woche stundenweise solche Unterstützung und Begleitung benötigen. Schon jetzt gibt es ähnliches an mehreren Standorten in der Stadt. Um jedes dieser Zentren herum wird es noch einige Wohnungen für Menschen geben, die zwar noch die besonderen Bedingungen des Heimes benötigen und rund um die Uhr einen Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin brauchen, wo aber der dauernde direkte Kontakt zum

Betreuungsteam nicht erforderlich ist.

Jedes dieser Zentren wird für 30 bis 40 Menschen verantwortlich sein. Die Wohnbereiche werden auch für die Menschen mit intensiverem Hilfebedarf zuständig bleiben, so dass man auch bei körperlichen Einschränkungen im Alter nicht mehr umziehen braucht. Das Zentrum soll also für alle Heimbewohner und Heimbewohnerinnen des Sektors die Vollversorgung übernehmen. Im Haupthaus selber wird immer ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin ansprechbar sein, es wird auch eine Nachtwache geben.

Die Zentren werden nicht zur Erweiterung des Angebotes führen. Schon jetzt haben wir weit über 100 Wohnheimplätze und tagesstrukturierende Angebote an ganz unterschiedlichen Standorten mitten in der Stadt. Mit dem Aufbau dieser 3 Zentren wollen wir unsere Arbeit konzentrieren und qualifizieren.

### Anpassung der Konzepte für die bestehenden Wohnheime

Parallel dazu entwickelt sich der Heimbereich noch in anderer

Weise weiter. Dazu wurden drei verschiedene Schwerpunkte identifiziert, die Seniorenarbeit, der dezentrale Bereich und der Intensivbereich.

Alle Bewohner und Bewohnerinnen werden älter und manche haben jetzt auch körperliche Einschränkungen. Sie stellen damit andere Anforderungen an die Wohnbereiche und die Sanitärebereiche. Wir brauchen mehr Wohnungen, die man erreichen kann, ohne Treppen steigen zu müssen. Damit wir nicht alle Wohnheime umbauen müssen, konzentrieren wir den Bedarf der älter werdenden Heimbewohner an drei Standorte und bündeln die Seniorenarbeit in einem der Einrichtungsverbände.

Ein anderer der drei psychiatrischen Einrichtungsverbände bekommt die Aufgabe sich um die vielen unterschiedlichen Wohngruppen zu kümmern. Wir gehen davon aus, dass der Abbauprozess der nächsten Jahre insbesondere hier stattfinden wird. Für die Mitarbeitenden ist das eine herausfordernde und schwierige Aufgabe.

Der dritte Einrichtungsverbund kümmert sich ganz besonders um die Qualifizierung und Weiterentwicklung unserer fachlich-inhaltlichen Arbeit. Hier sind im Moment diejenigen Einrichtungen und Häuser konzentriert, die für Menschen bereit stehen, die die intensivste Betreuung und Begleitung benötigen.

Im psychiatrischen Heimbereich gibt es drei Einrichtungsverbände. Jeder der Verbände hat den Auftrag eines der Zentren in der Stadt aufzubauen und zugleich eine Schwerpunktaufgabe zu entwickeln (siehe Überblick). Diese Vision wird die Arbeit der nächsten Jahre bestimmen und dazu beitragen, dass die psychiatrischen Angebote des Stiftungsbereichs Integrationshilfen zukunftsfähig bleiben.

Mechthild Böker-Scharnhölz  
Geschäftsführerin Stiftungsbereich Integrationshilfen

### Liebe Angehörige,

heute liegt Ihnen die dritte Ausgabe unserer Angehörigenzeitung vor. Wir hoffen Sie sind auch in diesem Jahr an den Inhalten unserer Zeitung interessiert.

Wir, das Redaktionsteam, möchten Sie zu einem Austausch über die Inhalte der diesjährigen AZ anregen. Geben Sie uns Ihre persönliche Rückmeldung zu den Artikeln.

Stellen Sie Fragen zu den geplanten Veränderungen im Stiftungsbereich Integrationshilfen.

Mischen Sie sich ein! Können Sie z.B. die in unserem Leitartikel vorgestellte Planung der 3 gemeindenahe Zentren in der Psychiatrie nachvollziehen?

Entspricht diese Vision auch Ihrer eigenen von der Betreuung psychisch kranker Menschen in der Zukunft?

Nutzen Sie für diesen Austausch die Angehörigengruppen und Angehörigentreffen. Schreiben Sie uns Ihre Meinung, rufen Sie einfach an, machen sie selbst einen Themenvorschlag, schreiben Sie einen Leserbrief oder selbst einmal einen Artikel für die nächste Ausgabe.

Als Redaktionsgruppe brauchen wir Ihre Rückmeldung und Ihre Anregungen, um auch im nächsten Jahr eine lebendige Zeitung herauszubringen.

Nehmen Sie Kontakt zu uns auf über die Redaktionsadresse:

**Stiftungsbereich Integrationshilfen, PSD, Bethelweg 20, 33617 Bielefeld oder rufen Sie uns einfach an unter 0521 144-3053 oder 3243**

Ihre  
Ellen Orbke-Lütke-meier  
Redaktion

### Stiftungsbereich Integrationshilfen

- Geschäftsfeld Wohnungslosenhilfe
- Geschäftsfeld Sucht
- Geschäftsfeld Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen
- Geschäftsfeld Eingliederungshilfe Psychiatrie

#### Psychiatrie West

Schwerpunkt Senioren:  
Libanon, Reinhard-Beyth-Haus, Garizim, Wittekindstraße

#### Psychiatrie Süd

Schwerpunkt Dezentraler Übergangsbereich:  
Steinburg/Triangel, Waldesruh,  
Wohngruppenverbände Senne, Sennestadt 1 und 2,  
WGV Brackwede

#### Psychiatrie Ost

Schwerpunkt Spezialangebot:  
Saronweg, Heidegrund, Leontes, Chrysanth

#### A & F Ambulante Eingliederungshilfe

Team I, II, III und Süd,  
Familienpflege, ambulante Pflege und Tageszentrum Psychiatrie

## Zimmer frei ? ! 10 Jahre Betreutes Wohnen in Gastfamilien / Familienpflege im Einrichtungsverbund Ambulante und Teilstationäre Hilfen (A&F)

Im Mai 1996 entstand ein für Bethel und die Region um Bielefeld neuer attraktiver Baustein der gemeindenahen Begleitung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, einer geistigen Behinderung oder Suchterkrankung.

Dabei hieß es immer wieder, wie in der bekannten Fernsehsendung im dritten Programm des WDR,

**Zimmer frei ? !**

Zu beachten sind dabei die nachfolgenden Satzzeichen: ? / !.

Denn die Arbeit eines Familienpflegeteams ist von jeher geprägt:

- von der Suche nach passenden Gastfamilien - **Zimmer frei !** -, die ein gemeinsames Wohnen anbieten,
- von der Suche nach interessierten Klienten und Klientinnen - **Zimmer frei ?** -, die eine veränderte Lebensperspektive anstreben,
- der Zusammenführung und Vermittlung von Angebot und Nachfrage,
- sowie der Begleitung bestehender Familienpflegen.

Das Betreute Wohnen in Gastfamilien/Familienpflege ist eine der ältesten Betreuungsformen für erkrankte Menschen.

Ihren Ursprung hat sie in dem belgischen Ort Geel und geht auf eine Legende aus dem 6. Jahrhundert zurück. Dieser Legende zufolge soll ein heidnischer König die Absicht gehabt haben, seine christliche Tochter zu heiraten. Die Tochter floh, wurde jedoch in Geel

vom König gestellt und eigenhändig hingerichtet. Kurz nach dem Tod der Königstochter sollen an ihrem Grab „arme Kranke“ geheilt worden sein. Die Königstochter wurde heilig gesprochen und der Ort Geel entwickelte sich zu einer Pilgerstätte. Die Versorgung der kranken Pilger wurde durch deren Aufnahme in Familien gewährleistet. Sie sind dort als normale Familienmitglieder behandelt worden und konnten für längere Zeit in den Familien bleiben. Wer weiß, vielleicht gab es an den Türen der Menschen von Geel ein Runenzeichen mit der Bedeutung: „Hier ist ein Platz für dich“ – eben **Zimmer frei!**

Die Tradition der Familienpflege in Geel hat sich über die Jahrhunderte in vielen Ländern Europas und den USA verbreitet. Bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es in Deutschland mehr als 5000 Pflegeverhältnisse. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme verschwand die Familienpflege. Erneut zu Beginn der 80er Jahre wurde sie in Deutschland als alternative Betreuungsform wieder diskutiert und in vielen Bundesländern umgesetzt. Bundesweit bestehen zzt. ca. 600 Familienpflegeverhältnisse. Vom Familienpflegeteam A&F werden zzt. ca. 30 Klienten und Klientinnen in Gastfamilien begleitet.



Tagungszentrum Neue Schmiede, Handwerkerstraße, Bielefeld-Bethel

Es hat fast jeder Klient die Chance eine Gastfamilie zu finden. Gerade dies allenorten darzustellen, ist eine der wichtigsten Aufgaben bei der Suche potentieller Klienten und Klientinnen. Denn es bestehen oft genug Zweifel in der Realisierbarkeit einer guten Begleitung von zum Teil schwer gestörten Menschen in dem nicht professionellen Rahmen einer Familie. Andererseits wird häufig bezweifelt, dass es Familien gibt, die die Herausforderung, einen hilfebedürftigen Menschen bei sich aufzunehmen, überhaupt suchen und meistern können. Aber es gibt solche Familien und diese schaffen es, in Kooperation mit einem professionellen Team ein hohes Maß an gesellschaftlicher Integration, Selbstbestimmtheit, Individualität und somit ein Mehr an Normalität und

Lebenszufriedenheit zu bieten.

Unter der Formel „**ZIMMER FREI ! ?**“ wird am **19. Mai 2006, ab 9.00 Uhr**, das Familienpflegeteam A&F den Geburtstag im **Tagungszentrum Neue Schmiede, Handwerkerstraße, Bielefeld-Bethel** – mit den Gastfamilien, den Klienten und Klientinnen, Angehörigen, interessierten Bürgern, Bürgerinnen und Kollegen und Kolleginnen feiern.

**Interessante Vorträge erwarten Sie! Auch Sie sind eingeladen. Schauen Sie mal rein.**

Mehr Informationen über das Betreute Wohnen in Gastfamilien-Familienpflege geben wir Ihnen gern unter Telefon 0521 56069-50.

Markus Heinrichsdorf

## ...und noch mehr Zimmer!.. Das Helfefeld „Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen“ (MeH) des Stiftungsbereichs Integrationshilfen zieht um und erweitert die Platzzahl



Umbau in Rehoboth

Die Bauabteilung ist sich sicher: Im Juli sind die Kabel weg (siehe Foto) und das Haus Rehoboth kann von uns bezogen werden. Damit erweitern wir unser Angebot von zzt. 28 Plätzen (noch im Haus Heidegrund) auf 45 Plätze.

Im Helfefeld „MeH“ werden erwachsene Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung betreut. Indikation für eine Aufnahme sind Folgeschäden des Zentralen Nervensystems durch Ereignisse wie Schädelhirntrauma (z. B. Verkehrs-, Arbeits- oder Sportunfälle), Schlaganfall, Spätanimation oder

andere Erkrankungen. Es stehen 45 Einzelzimmer bereit.

Drei Menschen werden im Haus die Möglichkeit haben in einer engmaschig betreuten Wohngruppe zu leben. Die Einrichtung ist barrierefrei und ist so ausgestattet, dass auch Menschen mit Orientierungsstörungen sicher leben können.

Einen Überblick über das gesamte Angebot der vBAB zu diesem Helfefeld finden Sie unter:

[www.weiter-leben.de](http://www.weiter-leben.de)

Björn Andersen, Evelyn Iben

## Vererben zum Wohl psychisch kranker Menschen – wie geht das?

### Das Problem:

Mit dem Tod seiner Eltern verliert ein psychisch kranker Mensch deren gesamte materielle und persönliche Fürsorge. Daher ist es Eltern zu empfehlen, ihr psychisch krankes „Kind“ für die Zeit nach ihrem Tod mit einem eigenen finanziellen „Polster“ auszustatten. Dies gilt umso mehr, wenn die Sozialleistungen sinken und die Mittel

der Einrichtungen zunehmend knapper werden.

Die meisten psychisch kranken Menschen erhalten allerdings Leistungen der Sozialhilfe. Sie müssen ererbtes Vermögen bis auf ein geringes Schonvermögen zur Finanzierung der Sozialhilfeleistungen einsetzen.

*Ihr Erbe ist daher meist nach kurzer Zeit wieder verloren.*

### Die Lösung:

Durch das sog. Behindertentestament, eine besondere Testamentsgestaltung, können die Eltern die Lebensqualität ihres psychisch kranken „Kindes“ langfristig über das Sozialhilfeniveau hinaus verbessern.

In diesem Testament wird das psychisch kranke „Kind“ in einer speziellen Gestaltung als Vorerbe eingesetzt und für sein Erbe wird Testamentsvollstreckung angeordnet.

Das Behindertentestament ermöglicht es, ihm zusätzlich zu den Sozialhilfeleistungen beispielsweise Geburtstagsgeschenke, Hobbys, Freizeitaktivitäten, Reisen, Therapien, Medikamente und Betreuung zu finanzieren, auf die es sonst verzichten müsste.

Um im Einzelfall die beste und rechtlich tragfähige Lösung zu finden, braucht es den Rat eines juristi-

schen Fachmanns (Rechtsanwalt, Notar), der sich mit der Problematik auskennt.

*Rechtsanwalt Wolfgang Kautzky, Bielefeld*

Im Rahmen der Angehörigengruppe des Stiftungsbereiches Integrationshilfen am **17.05.06 von 17.00 bis 18.30 Uhr im Haus Westeck, Bethelweg 20, 33617 Bielefeld** wird Herr Kautzky ausführlich zu dem Thema **Behindertentestament informieren**.

Alle interessierten Angehörigen sind herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Bitte bestätigen Sie kurz unter der Tel. 0521 144-3053 oder schriftlich unter der oben genannten Adresse Ihr Kommen.



## Das Tageszentrum Psychiatrie Brackwede stellt sich vor:



**Immer wieder am Rosenmontag...!** feiert das Tageszentrum Psychiatrie im Bielefelder Süden sein Bestehen – jetzt schon zum 10. Mal! Das ist für uns der Anlass, einmal über die Arbeit dieser teilstationären Einrichtung zu berichten:

In familiärer Atmosphäre finden hier psychisch kranke Menschen eine Arbeitsplatz-ähnliche Situation vor. Wir arbeiten im Unterschied zu anderen tagesstrukturierenden Einrichtungen mit dem Bezugspersonensystem. Die hohe Verbindlichkeit und die enge Begleitung der Menschen ist ein wichtiges Element unserer Arbeit. Das Ziel dabei ist die soziale Eingliederung im Sinne der §§ 30/40 des Bundessozialhilfegesetzes. Im Rahmen der

Förderung von Tagesstätten werden unsere Angebote durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe finanziert. Die Anerkennung als Ergotherapeutische Praxis gemäß § 124 Sozialgesetzbuch V gibt uns die Möglichkeit, ein weiteres Leistungsangebot für psychisch kranke Menschen als Heilmaßnahme vorzuhalten.

Wir gestalten Angebote im Rahmen der gemeindepsychiatrischen Versorgung

**für Menschen**, die in eigener Wohnung oder in der Familie leben und nach einem Klinikaufenthalt Begleitung benötigen,  
**für Menschen**, die aufgrund einer psychischen Krise Unterstützung benötigen, um eine Einweisung in die

psychiatrische Klinik zu vermeiden, **für Menschen**, die in stationären Einrichtungen leben und eine eigenständigere Wohn- und Lebensform für sich anstreben und zurzeit in keinem festen Beschäftigungsverhältnis, z. B. in einer Werkstatt für behinderte Menschen stehen.

Das Tageszentrum befindet sich im Gemeinschaftshaus Brackwede. Wir bieten die Möglichkeit, ein neues Umfeld kennen zu lernen und sich in lebenspraktischen Tätigkeiten zu üben. Selbstversorgung, Tages- und Freizeitgestaltung sind wichtige Ziele unserer Betreuungsarbeit. Ein weiterer Bestandteil unseres Angebotes ist der Bereich Arbeit und Beschäftigung. Unsere ergotherapeu-

tische Praxis bietet individuelle Möglichkeiten bis zur Arbeitserprobung. Die psychische Stabilisierung steht dabei in der Regel im Vordergrund, aber auch die Entwicklung beruflicher Perspektiven ist möglich.

Bei der Wiedereingliederung auf dem Arbeitsmarkt leisten wir Hilfestellung.

Wichtig in unserer Arbeit sind auch die Kontakte zu den Angehörigen. Einmal im Jahr gibt es in der Vorweihnachtszeit ein adventliches Kaffeetrinken – und dann natürlich unser Jahresfest am Rosenmontag. Kommen Sie doch einfach mal vorbei – zu den Festen oder einfach so. Am besten rufen Sie vorher kurz an (Tel. 0521 410090), damit einer unserer Mitarbeitenden Zeit hat, Ihre Fragen zu beantworten und Ihnen die Räumlichkeiten zu zeigen.

*Sophie Wessels, Teamleiterin*





## Allein auf weiter Flur – wirklich allein?

**Was mich angeht, Mitte dreißig und seit fünfzehn Jahren drogenabhängig, trifft das nicht zu. Wirklich allein war ich nie. Während der schlimmsten Tiefen meiner „Drogenkarriere“ haben meine Eltern mich nie allein gelassen (das Gleiche gilt für meine Geschwister). Immer wenn ich Hilfe brauchte, waren sie für mich da.**

Nach ca. 2 Jahren Drogenkonsum passierte mir das Gleiche wie den meisten Süchtigen, ich bin in Untersuchungshaft gelandet. Nach den ersten zehn Tagen harten Entzugs wurde ich wieder etwas klarer im Kopf und das ganze Elend, das die Sucht mit sich bringt, wurde mir bewusst. Es ging mir psychisch und seelisch ziemlich schlecht. Die Briefe, und vor allem die regelmäßigen Besuche von meiner Familie (und meiner Freundin), waren mir eine große Hilfe und Trost zugleich. Vor allem, wenn ich manchmal richtig verzweifelt und niedergeschlagen war, hat es mir geholfen zu wissen, dass ich in ein paar Tagen wieder Besuch bekommen würde. Manchmal ging es mir auch schon wieder besser, wenn ich einfach nur die alten Briefe las. Einige Zeit später begann ich, teilweise durch den Druck der Staatsanwaltschaft, eine Suchttherapie, um endlich von den Drogen loszukommen. Das war mein erster ernsthafter Versuch und erster Schritt in die richtige Richtung, um mit ärztlich-therapeutischen Mitteln meinem Problem beizukommen. Diese Zeit - ein

langes Jahr – war für mich vor allem am Anfang ebenfalls sehr schwierig. Auch jetzt waren meine Eltern für mich da, haben mich regelmäßig besucht, und mir damit oft die Kraft gegeben, durchzuhalten.

Und es gab öfter Momente oder Tage, an denen ich verzweifelt war und die Therapie abbrechen wollte. Heute bin ich, mittlerweile seit zehn Monaten, in der Wohngemeinschaft „Phönix“ und auch hier begleiten mich meine Eltern weiterhin auf dem langen Weg in ein drogenfreies Leben. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür, dass sie mich nie im Stich gelassen haben und immer da waren, wenn ich sie gebraucht habe. Sie haben mich, wo sie nur konnten, unterstützt und mir beigegeben. Auf der Drogenszene und mit der Krankheit Sucht steht man ganz allein da, und ich glaube nicht, dass ich ohne sie da wäre, wo ich jetzt bin. Wenn niemand da ist, der einen (wenigstens etwas) auffängt, ist der Sturz ins Drogenelend nahezu bodenlos.

Hinzu kommt noch, dass das Verhältnis zu meinen Eltern, speziell die Beziehung zu meinem Vater, im Laufe der Zeit wesentlich besser geworden ist, weil wir beide die Chance hatten daran zu arbeiten. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn ich zu ihnen oder sie zu mir den Kontakt abgebrochen hätten.

*Bewohner des Wohngruppenverbunds Phönix*

## Distanz und dennoch nah?

**Unser Sohn ist seit ca. fünfzehn Jahren drogenabhängig. Sorgen diesbezüglich haben wir uns schon gemacht, als wir nach seinem zwanzigsten Geburtstag erfahren mussten, dass er Haschisch raucht.**

Etwa drei Jahre später kam dann die Katastrophe: Unser Sohn ist heroinsüchtig. Was sollen wir tun? Wie können wir ihm helfen?

Unsere Tochter hat dann einen Termin mit der Drogenberatung Bielefeld vereinbart. Also bin ich, seine Mutter, gemeinsam mit meiner Tochter zur Drogenberatung hin. Nachdem wir der Drogenberaterin die Situation geschildert haben, hat sie uns geraten, unseren Sohn ganz und gar fallen zu lassen. „Er müsse erst ganz unten sein, bevor er es versteht“, hieß es. Dieser Ratschlag war für uns völlig unakzeptabel. Er mag in anderen Fällen zutreffen, jedoch nicht für uns.

Wir könnten nachts kein Auge zutun, wenn wir nicht wüssten, wo er ist und wie es ihm geht.

Nach einigem Auf und Ab, besseren und schlechteren Zeiten und kurzem Aufenthalt im Gefängnis hat unser Sohn eine Drogentherapie begonnen. Auch in dieser Zeit haben wir den Kontakt zu ihm nicht abgebrochen und haben ihn so gut es ging unterstützt.

Obwohl uns das oft den Schlaf geraubt und den letzten Nerv gekostet hat, ließen wir ihn nicht fallen. Heute ist unser Sohn in der Wohngemeinschaft „Wohngruppenverbund Phönix“ untergebracht. Dort geht es ihm sehr gut, und wir sind sicher, er ist auf dem richtigen Weg.

Wir werden ihn weiterhin unterstützen und ihm helfen, denn er ist unser Sohn.

*Familie des Bewohners des Wohngruppenverbunds Phönix*

## Wie kommt Frau Merkel an die Arbeit?

### Tag der offenen Begegnung im Wohngruppenverbund Wittekindstraße

Im letzten Jahr äußerten Angehörige den Wunsch, sich im Wohngruppenverbund Wittekindstraße zu treffen. Diesen Wunsch haben wir aufgenommen und in einer dialogischen Vorbereitung mit Angehörigen, Bewohnern und Bewohnerinnen und dem Heimbeirat den

„Tag der offenen Begegnung“ geplant. Die Einladung stieß auf große Resonanz und ergab einen lebendigen Austausch von Ideen, Informationen und Interessen. Wünsche an den Tag waren lockere Begegnungen zu ermöglichen, über neue Entwicklungen zu informieren und informiert zu werden, Rückmeldungen über die Arbeit in der Einrichtung zu geben und zu hören. Die persönliche Begegnung und das Gespräch miteinander standen dabei im Mittelpunkt.

Als zweiter Schwerpunkt wurde das Thema Tagesstruktur genannt.

Konkrete Fragen:

Wie kriegen Sie als Mitarbeitende es eigentlich hin, dass unser/e Angehörige/r zu einer Arbeit, zu einer Beschäftigung kommt? oder Wie verhindern Sie als Mitarbeitende, dass unser/e Angehörige/r den ganzen Tag im Bett liegt?

waren die Initialzündung zu der Idee eines Rollenspiels.

Dabei stellten Mitarbeitende der Wohngruppe eine Teambesprechung nach. Es wurde darüber beraten, wie Frau Merkel, die die Vorstellung hat Bundeskanzlerin zu werden, zu einer Arbeit in der Werkstatt für behinderte Menschen motiviert werden kann. Oder wie Herr Westerwelle zu einer sinnvollen Tagesstruktur kommt, indem er beispielsweise die Einkäufe für den Club macht. In die Beratung



flossen Handlungsfragen, organisatorische Bedingungen und aktuelle Entwicklungen ein, die einen Eindruck von der täglichen Arbeit in der Wittekindstraße gaben und belegten, dass wir das eben auch nicht immer hinkriegen.

Für das Rollenspiel war am Tisch ein freier Stuhl aufgestellt. Hier konnten sich Gäste zu Wort melden, die zu dem besprochenen Vorgehen Verständnisfragen oder Einwände hatten. Einige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen nahmen die Gelegenheit wahr und äußerten auch Zweifel am Vorgehen: „Ist man denn schon krank, wenn man länger im Bett liegen bleibt?“

Solche und andere offensiv gestellte Fragen ermöglichten einen regen und kritischen Austausch von Erfahrungen. Dies ist sicher auch vor dem Hintergrund möglich geworden, dass an diesem Treffen Menschen jeden Alters und aus vielfältigen Beziehungen zueinander teilnahmen. Die jüngste Teilnehmerin war noch kein Jahr alt, der oder die Älteste hätte schon viele Hände gebraucht das Alter anzuzeigen.

Der Hinweis von Angehörigen an uns Mitarbeitende, doch bei Treffen solcher Art Namensschilder zu tragen, wies uns auf den Umstand hin, dass wir nicht allen Angehörigen bekannt sind, auch wenn wir das aufgrund regelmäßig geführter Kontakte und Telefonate glauben.

Aus Sicht der Mitarbeitenden hat dieses Treffen Impulse für die weitere Arbeit gegeben.

Die Rückmeldung einer Bewohnerin hat das bestätigt. Sie meinte, durch das beispielhafte Erleben eines Teamgesprächs werden die Spekulationen relativiert, die sich um dieses Mittel drehen. Uns ermutigt es, die beteiligten Bewohner und Bewohnerinnen zu Planungen bzgl. ihres Aufenthaltes in ein Teamgespräch einzuladen.

*Ute Ploghaus, Teamleiterin Wohngruppenverbund Wittekindstr.*

### INFO FÜR ANGEHÖRIGE

Einen Überblick über Angehörigengruppen, Veranstaltungen für Angehörige und Ansprechpartner finden Sie in der Broschüre **Information für Angehörige**, die jeweils am Anfang eines Jahres aktualisiert wird. Auch im Web einsehbar auf: [www.psychiatrie-bielefeld.de](http://www.psychiatrie-bielefeld.de)

Die Broschüre ist über die Einrichtungen, das Sekretariat der Geschäftsführung **Telefon 0521 144-1686** und das Sekretariat des Psychosozialen Dienstes, **Telefon 0521 144-3053** erhältlich.

### Veranstachtungshinweis

Dies Thema geht uns alle an:

**Alt und unangepasst? „Crash-Kurs“ für eine positive Lebenseinstellung im Alter**  
**27. 04. 2006**

Psychiatrie-Seminar  
17.00 Uhr bis 20.00 Uhr  
im Neuen Rathaus in Bielefeld  
großer Sitzungssaal

## Schauen Sie mal rein



**Trialog Bielefeld**

Der Trialog ist eine Kooperation von Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Mitarbeitern/ Mitarbeiterinnen aus psychosozialen Arbeitsgebieten.

Viele aktuelle Informationen auch für Angehörige finden Sie auf unserer Website unter

[www.psychiatrie-bielefeld.de](http://www.psychiatrie-bielefeld.de)

### Impressum

az ist ein Informationsblatt für Angehörige der Klientinnen und Klienten, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Patientinnen und Patienten in den Einrichtungen und Diensten des Stiftungsreiches Integrationshilfen in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel

Redaktionskontakt  
Stiftungsbereich Integrationshilfen  
Bethelweg 20  
33617 Bielefeld  
Tel.: 0521 144-3053  
Fax: 0521 144-5206  
Mail: [ellen.orbke-luetkemeier@bethel.de](mailto:ellen.orbke-luetkemeier@bethel.de)

Herausgeber  
Geschäftsführung  
Stiftungsbereich Integrationshilfen

Redaktion  
Ellen Orbke-Lütke-  
meier (federführend),  
Björn Andersen,  
Karsten Beckmann,  
Susanne Begemann,  
Silke Benter,  
Markus Heinrichsdorf,  
Evelyn Iben,  
Maria Puffay

Herstellung:  
Layout: H.-J. Kersten  
Druck: Lange Druck

Erscheinungsweise  
einmal jährlich

Wir freuen uns über Leserbriefe und sonstige Rückmeldungen zu der Zeitung. Schreiben Sie uns!